



Infanterist der Zukunft

MIT HIGHTECH INS GEFECHT

Die Hauptaufgaben der deutschen Armee haben sich stark verändert. Neu kommen, nebst der reinen Verteidigung des eigenen Staatsgebietes und des Gebietes verbündeter Staaten, vermehrt Frieden erhaltende oder schaffende internationale Einsätze mit UN-Mandat zum Tragen. Auf diese Bedürfnisse wird die Ausrüstung der Soldaten angepasst. Gleichzeitig will man durch Integration handelsüblicher Komponenten und bereits eingeführter Ausstattung Kosten sparen.

| von Ernst Wieland

Kein Krieg kann durch Luftwaffe oder Artillerie allein gewonnen werden. Wenn es ernst wird, muss die Infanterie ran. Denn wer ein Gebiet beherrschen will, muss dies vom Boden aus tun.

Daran hat auch militärische Hochtechnologie mit ihren unbemannten Kampfdrohnen und den neuesten Kampfrobotern nichts geändert. Sogar ganz im Gegenteil: Wer den Infanteristen

voreilig als antiquierte Waffengattung abgetan hat, wird erstaunt sein. Denn der Infanterist der Zukunft wird mit Hightech zu einer effektiven Kampfeinheit hochgerüstet. Was nach Cyborg-Maschinenmenschen aus der Abteilung Science-Fiction klingt, ist für moderne Armeen bereits erprobte Gegenwart. Grundlage ist das „Soldier Modernization Program“ der NATO.

Der amerikanische „Land Warrior“, das britische System „Fist“ oder der französische „Felin“ sind bereits im Einsatz. Und die Bundeswehr verfügt mit ihrem „Infanteristen der Zukunft“, IdZ, gar über einen der modernsten Hightech-Krieger.

Beim IdZ (erweitertes System) handelt es sich um eine modular aufgebaute Ausrüstung, denn der deutsche Landkrieger soll beweglicher werden, länger im Kampf durchhalten können und elektronisch vernetzt sein. Die Planer der Bundeswehr gehen dabei nicht vom einzelnen Soldaten, sondern von einer im Team arbeitenden Zehnergruppe aus.

Grundsatz: Weniger Gewicht – höhere Leistung.

Vor allem durch Verringerung der Traglast, ergonomischer Optimierung und modularem Aufbau soll die Mobilität sowie die Durchhaltefähigkeit der Soldaten erhöht werden. Die Ausrüstung muss ausserdem Schutz vor Aufklärung, Witterung, Flammen, ABC, Laser, Splitter und Waffeneinwirkung (ballistischen Schutz der Klasse 1) bieten. Die Kampfuniform besteht aus weniger Einzelkomponenten, ist angenehmer zu tragen, unterschiedlichen Klimaregionen anpassbar, robust und schwer entflammbar. Eine Schutzbrille schützt die Augen des Soldaten nicht nur vor Wind und Wetter sondern auch vor kleineren Splintern, UV- und Laserstrahlen. Die individuelle Wahrnehmung wird dabei nicht behindert, sondern im Gegenteil wird die Wirksamkeit im Einsatz mit der Möglichkeit durch indirektes Richten zu Schiessen, bei Tag und Nacht Ziele aufzuklären und zu bekämpfen erhöht. Eine Restlichtverstärkerbrille bietet in der Nacht bei Distanzen zwischen 15 cm bis zu 250 m Entfernung eine gute Sehschärfe. Als Standardbewaffnung dient eine modifizierte Variante des Sturmgewehr G36A2. Gekämpft wird als Team. Operationsbasis für jeweils eine Zehnerkampfgruppe ist ein gepanzertes Infanteriefahrzeug, in dem auch das nicht akut benötigte Material lagert.

Bereits 2002 wurden für einen Testlauf zwei im Kosovo eingesetzte Gruppen der Bundeswehr und 2004 für eine weitere Erprobung 150 Bundeswehrsoldaten in Afghanistan für rund 10 Millionen Euro mit dem damaligen IdZ-Basis-Testsystem ausgerüstet. Bis 2010 wurde das Basissystem an insgesamt 2500 Soldaten abgegeben. Vom nun erweiterten System, mit fortgeschrittenen Technologien, werden unter der Bezeichnung „Gladius“ per 2013 nicht nur die Vorgängerversionen ersetzt sondern weitere Truppen aufgerüstet. Vorgesehen ist die Auslieferung von rund 4'000 Stück. Hauptsächlich für die „Division Spezielle Operationen“ (DSO), in der infanteristisch kämpfende Eliteeinheiten zusammengefasst sind.

Im Zentrum der neuen Ausrüstung des Infanteristen der Zukunft stehen:

- Die persönliche Gefechtsausrüstung mit Handwaffen und Waffenanbauteilen
- Die Schutzausrüstung
- Die Aufklärungs- und Orientierungsausrüstung
- Die Feld- und Biwakerausrüstung

Das Konzept soll die Führung und Aufklärung auf dem Gefechtsfeld insbesondere für Out-of-area-Einsätze verbessern. Spezielle, gepanzerte Einsatzfahrzeuge verstärken die bisher einfach motorisierten Infanterieverbände beim Transport der Ausrüstung und als Kommunikationszentrale auf dem Gefechtsfeld. Zusätzlich bieten sie Schutz gegen ABC-Kampfmittel. Dies führt aber auch zu einer Bindung der zu Fuß kämpfenden Infanterie an ihr Fahrzeug. Ihre Kampfweise gleicht sich damit der der Panzergrenadiere an.



Die Zukunft hat bereits begonnen...

Modernste Ausrüstung

Der deutsche Infanterist ist künftig in einen Kampfanzug aus modernen Textilien gehüllt, die Schutz vor Nässe, extremen Temperaturen und kurzfristig sogar vor Feuer und ABC-Kampfstoffen bieten. Ein Trinkwasserbehälter mit zwei Litern und viele Taschen sind in die Ausrüstung eingebaut. Die neue Schutzweste ist mit 14 kg wesentlich leichter als die über 20 Kilogramm schwere „Bristol“, mit der sich Bundeswehrsoldaten vor allem bei Auslandseinsätzen herumschleppen mussten. Statt vorher über 50 Kilogramm mit Weste wiegt die neue Ausrüstung im Einsatz nur 23 Kilo. Dafür fällt zum Beispiel die bewährte Granatpistole weg – sie wird durch einen 40-Millimeter-Granatwerfer unter dem Lauf des Sturmgewehrs G-36A2 ersetzt.

Vernetzung und Kommunikation ist alles

Die Vernetzung spielt eine zentrale Rolle, sie soll Sprach- und Datenkommunikation auf Gruppen- und Führungsebene ermöglichen. Jeder Soldat ist über einen speziellen Funkkreis mit den Kameraden verbunden. Mikrofon und Kopfhörer stecken im Helm, die Antenne dort, wo einst das Schulterstück sass. Die Position jedes Infanteristen wird per Satellitennavigation ermittelt. In einem Mini-Computer, den jeder Soldat auf der Brust trägt, sind ganze Kartensätze eingespeist – verirren unmöglich. Feindbewegungen, die die Gruppe mit Hilfe von Wärmebild- und Nachtsichtgeräten sowie Laserentfernungsmesser aufnimmt, fließen in Echtzeit in die Lagebeurteilung der übergeordneten Führung ein.

Innerhalb einer Gruppe wird über UHF, zum Fahrzeug bzw. zum Zugführer über VHF kommuniziert werden. In den Gruppenfahrzeugen ist eine Basisstation integriert, in die sich der Soldat bei

seiner Rückkehr einklinkt, so dass die Akkus aufgeladen werden und die Kommunikation über die Bordverständigungsanlage, zu noch abgesetzten Soldaten oder zur höheren Führungsebene sichergestellt werden kann. Diese Vernetzung stellt der Infanteriegruppe bei Bedarf ein umfassendes Lagebild auf dem Helmdisplay zur Verfügung – das kann von der Position der eigenen, neutralen oder gegnerischen Kräfte, über Geländehindernisse wie Minensperren oder zerstörten Brücken, bis hin zu Fahndungsfotos von Kriegsverbrechern reichen. Für den Einsatz ohne Fahrzeug kann eine modulare, transportable Basisstation mitgenommen werden, die eine Durchhaltefähigkeit von 72 Stunden garantiert.

Probleme im Testeinsatz

Am meisten störte im Einsatz das enorme Gewicht der Ausrüstung (Schutzweste, Biwakausrüstung, zusätzliche Waffen, Munition). Zudem fühlten sich viele Soldaten durch die neue Ausrüstung und

Ausstattung des Soldaten der Zukunft

(wahlweise je nach Einsatz für den Einzelnen oder die Gruppe zusammengestellt)

Schutzweste, Trageausrüstung, Taschen für Munition, Trinksystem mit 2-Liter-Wassersack mit Trinkschlauch, Schutzbrille (gegen UV, Laser, Splitter und Staub), Gehörschutz, Sprechsatz, In-Ear-Hörgarnitur, Kombi-Funkgerät-UHF, PDA-Computer mit digitaler Kartensoftware und Digitalkompass, GPS, Netzteil, Ladegerät, Batterie, ABC-Schutzbekleidung, Strahlendosimeter für Niedrigstrahlung, Maschinenpistole HK MP7, leichtes Maschinengewehr HK MG4, Sturmgewehr G36, Scharfschützengewehr mit grosser Reichweite, Panzerfaust 3 mit Drehratensensor und Feuerleitreechner zur Treffgenauigkeitserhöhung, Panzerfaust RGW90, Abschussgerät 40 mm-Granatwerfer, Kampfmesser, Digitalkamera, Stativ, antimagnetisch, Ladestation, Blockbatterie, Laserlichtmodul, Fernrohr, Laserentfernungsmesser, Nachtsicht- und Wärmebildgeräte, Restlichtverstärkerbrille mit Reichweite von 15cm – 200m, Restlichtverstärkerfernrohr, Nachtsicht-Binokular, Wärmebildzielgerät, Feld- und Biwakausrüstung mit rund 18 kg Gesamtgewicht (Schlafsack Klimazone feucht-kalt Sommer mit Unterlegplane, falt-Isomatte, Zeltbahn, Kochgeschirr mit Essbesteck und Kocher, Brotdose, Feldflasche und Wassersack mit Trinkschlauch, Klappspaten, persönliche Ausrüstungsteile (u. a. Mückenkopfnetz), Ausrüstung Selbst- und Kameradenhilfe (Verbandpäckchen für Brandwunden, Dreiecktuch, Rettungsdecke), persönliche ABC-Schutzausrüstung aus Poncho und ABC-Schutzmaske, Wind-Nässeschutzbekleidung, Ersatz-Feldanzug, Reservestrümpfe, Wärmeunterbekleidung, Putz- und Nähzeug, Waschzeugbeutel mit Inhalt und Froteetuch, Feldanzug Flecktarn (Bundeswehr) oder Tropentarn mit Kampfstiefeln / Bergstiefeln und Kampfhandschuhen, Munitionsausrüstung, etc.



Autonom, vernetzt, flexibel, höhere Leistung

das zu viel an Informationen, die vom System geliefert werden, überfordert.

Auch die Ausbildung der Soldaten mit der neuen Ausrüstung wurde als mangelhaft kritisiert. Eine Einweisung erfolgte oft erst im Einsatzgebiet. Die Einarbeitung in das komplexe System erfordert viel Eigeninitiative und technisches Know-how von den Soldaten und verlangt vieles von ihnen ab.

Besonders lästig waren im Einsatz Störungen des GPS und der NaviPads, weil sie durch Produktionsmängel, falsche Handhabung und Verbindungsprobleme eine sichere Information zu Koordinatenangaben im Gefechtseinsatz nicht garantierten. Die ausgewählten Gewehre und deren Munition erweisen sich im Einsatz als zu wenig effektiv.

Serienauslieferung

Die Erprobung ist abgeschlossen. Eines Besseren belehrt durch die Probleme in den Testeinsätzen hat die Rheinmetall als Auftragnehmer das System neu entwickelt. Gleichzeitig führt die Bundeswehr nun massgeschneiderte Ausbildungsprozesse ein, damit sich der Infanterist der Zukunft als effizient und schlagkräftig erweist. ◀